

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1965)

Nachruf: Die Toten des Jahres 1963/64
Autor: Haag, Maria

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

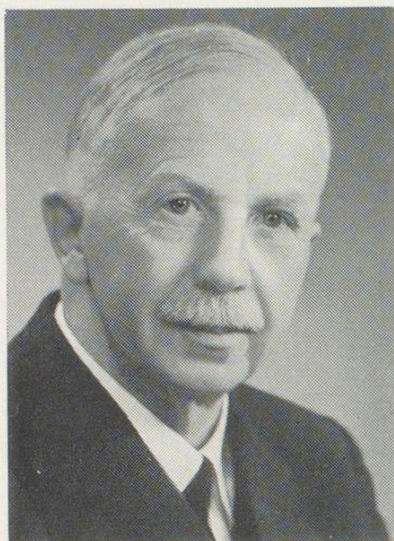
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Toten

PFARRER
RICHARD
PESTALOZZI



10. März 1889 – 3. September 1963. Aus einem angesehenem Zürcher Geschlechte stammend, war Richard Pestalozzi in St. Gallen beheimatet. Er wurde in unserer Stadt als Sohn des bekannten Pfarrers Pestalozzi von St. Mangen geboren. An der Kantonsschule holte er sich die sein ganzes Leben kennzeichnende humanistische Bildung, die er an den Universitäten von Basel, Marburg und Berlin vervollständigte. In seinen Studienjahren ließ er sich bereits stark von der damals aufbrechenden religiös-sozialen Bewegung beeindrucken, was in seinem späteren Wirken immer zum Ausdruck kam. Zehn Jahre verbrachte Pfarrer Pestalozzi in Speicher, und 1925 wurde er von der aufstrebenden Kirchgemeinde Tablat zu ihrem Seelsorger berufen. Hier wirkte er während dreißig Jahren, und mit vorbildlicher Hingabe widmete er sich seinem Aufgabenkreis. Mit besonderer Liebe nahm er sich stets der Sorgen der kleinen und bedrängten Menschen an. Als Präsident der landeskirchlichen evangelischen Flüchtlingshilfe setzte er sich für die Opfer der Hitler-Zeit ein und stellte sich auch der Hilfsgesellschaft St. Gallen zur Mitarbeit zur Verfügung. Mit Geduld widmete er sich den Aufgaben, die ihm aus dem Präsidium des Kantonalen Blauen Kreuzes in der Trinkerfürsorge erwuchsen. 1955 wählte die Synode Pfarrer Pestalozzi zum Präsidenten des Evangelischen Kirchenrates des Kantons St. Gallen, und er lohnte dieses große, ihm geschenkte Vertrauen mit umsichtiger Führung der Geschäfte.

Pfarrer Richard Pestalozzi war ein Mann der Kirche, und er stellte sich mit allen seinen reichen Gaben ganz in ihren Dienst. Seine Worte und Entscheidungen waren unmißverständlich, und alles Unklare und Trübe war ihm zuwider. Nach einem ausgefüllten Leben verschied er nach kurzer Krankheit in Chur.

DR. CARL WYLER

21. Juni 1889 – 12. September 1963. In St. Gallen geboren, erhielt Carl Wyler von seiner Mutter und seinem Stiefvater eine liebevolle, sorgfältige Erziehung. Nach der Matura an der Kantonsschule, wo er sich dem Freundeskreis der Zofingia anschloß, verlebte er glückliche Studienjahre in Genf und später in Leipzig. Hier erwarb er sich den Doktorhut der Rechte mit einer Disser-

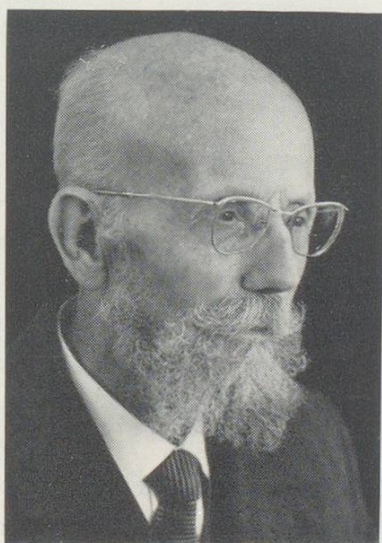


tation, die sich mit der damals hoch in Blüte stehenden St.Galler Stickereiindustrie befaßte.

Erst als juristischer Mitarbeiter bei der Schweizerischen Kreditanstalt tätig, wechselte er in die von seinem Stiefvater gegründete Firma Neuberger Co., die er mit Erfolg in vielen Ländern Europas vertrat. Die schweren Krisenjahre in der Stickereiindustrie zwangen später zur Verkleinerung der Firma. Von jetzt an leitete Dr. Carl Wyler mit Geschick und persönlichem Einsatz den Verkauf und Außendienst. Später wurde er Direktor des Unternehmens und blieb der Arbeit treu bis ins 72. Altersjahr.

Carl Wyler durfte zusammen mit seiner Gattin und seinem Sohne ein glückliches, harmonisches Familienleben genießen. Gemeinsame Reisen und Ferienfahrten führten das Ehepaar sowohl zu den Kunstzeugen Europas wie auch zu dessen Naturschönheiten. Als besinnliche Natur schätzte Carl Wyler gute Bücher, Musik und schöne Bilder. Als großzügiger Gastgeber öffnete er sein schönes Heim mit Freude seinen Freunden, in deren Kreis stets anregende Gespräche geführt wurden. Er bewies dabei seine große Duldsamkeit und erkannte jedermann volle Freiheit des Denkens, Handelns und Glaubens zu. Nach verschiedenen gesundheitlichen Störungen ereilte ihn der Tod infolge eines Herzinfarktes im Alter von 74 Jahren.

AUGUSTIN
ZUMBÜHL

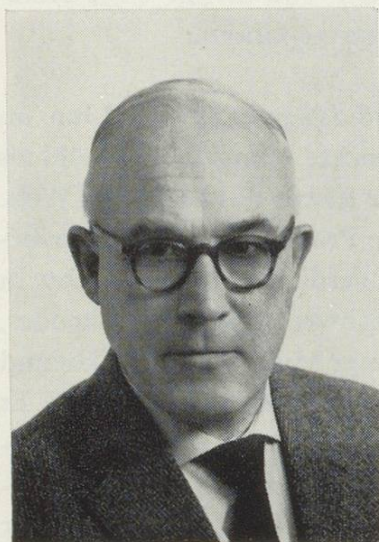


24. September 1870 – 18. September 1963. In Litau im Kanton Luzern erblickte Augustin Zumbühl als neuntes Kind seiner Eltern das Licht der Welt. Nach siebenjähriger Primarschule mußte er bereits sein Brot selbst verdienen, und er erlebte in seiner Jugend viel Schweres und Bedrückendes. Später zog er mit seiner Mutter nach Goßau und fand Arbeit in einer Appretur in Herisau. Es wurde ihm dann ermöglicht, das Rideauxzeichnen zu erlernen, zu dem er besonderes Talent besaß. Wegen einer Augenkrankheit mußte er aber diese ihm liebgewordene Tätigkeit in der Union AG bald wieder aufgeben. Immer wurde er in seinen Jugendjahren vom Schicksal hin und her geworfen. Bald arbeitete er in einem Stickereigeschäft, dann wieder absolvierte er eine Lehre als Fotograf, und Wanderjahre führten ihn nach Zürich und Luzern. Nach seiner Heimkehr nach St.Gallen bildete er sich bei einem bekannten

Porträtisten in der Fotokunst weiter aus und war im Jahre 1900 imstande, ein eigenes Geschäft zu gründen. Als das alte Fotogeschäft Schobinger & Sandherr im Jahre 1924 verkauft wurde, bot sich Augustin Zumbühl Gelegenheit, sein Geschäft an die Rorschacher Straße zu verlegen. Er war ein Fachmann, der die Entwicklung der Fotografie zum allgemeinen Gut im «Weltamateurismus» mitmachte, und mit feinem kritischem Empfinden übte er stets seinen Beruf aus. Für den st.gallischen Fotografenverband amtierte er viele Jahre als Fachlehrer an der Gewerbeschule, ebenso als Obmann der Prüfungsexperten und als Vorstandsmitglied.

Erst als Sechsun dsiebz igjäh riger trat er sein Geschäft an seine Söhne ab, und mit guter Gesundheit gesegnet, war es ihm vergönnt, noch viele Jahre rüstig und klaren Geistes sich seines Lebensabends zu erfreuen. Noch im hohen Alter wurde er gesehen, wie er, mit der Kamera bewaffnet, in der Stadt und Umgebung nach Motiven suchte. Kurz vor seinem 94. Geburtstag machte eine Erkältung seinem langen, arbeitsreichen Leben ein Ende.

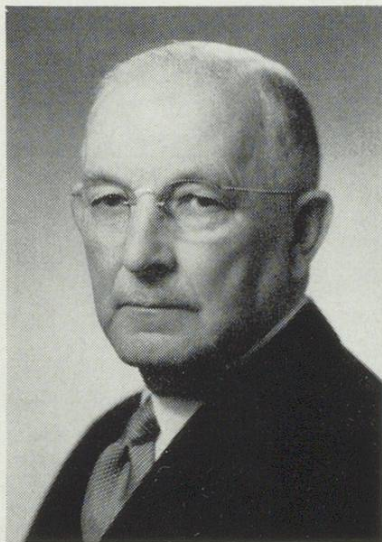
DR. IUR. LUDWIG
RITTMAYER



5. Juli 1897 – 26. September 1963. Ludwig Rittmeyer war nach Geburt und Herkunft ein Sohn unserer Stadt. Kurz vor seiner Geburt starb sein Vater, ein St.Galler Kaufmann. Der Knabe verlebte aber im Hause seiner Mutter und Geschwister wie einer klugen Großmutter eine schöne, sonnige Jugendzeit. Nach der Matura an der hiesigen Kantonsschule studierte er die Rechte in Zürich, Frankfurt am Main und Berlin. Eine schwere Krankheit unterbrach seine Ausbildung, aber nach einem Jahre Kuraufenthalt setzte er seine Studien fort und schloß diese mit dem Doktorexamen in Zürich ab. Es folgten Aufenthalte in London, Italien und Genf, und im Jahre 1926 trat Ludwig Rittmeyer in das Advokaturbüro Dr. Arthur Hoffmann ein, wo er bis zur Gründung eines eigenen Anwaltsbüros im Jahre 1933 verblieb.

Treue demokratische Gesinnung, Intelligenz und lebhafter kämpferischer Geist prädestinierten den jungen Juristen zu führender politischer Tätigkeit. In raschem Aufstieg wurde er 1930 Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt St.Gallen, 1931 Präsident der freisin-

JULES
SCHULTHESS



nigen Jungmannschaft des Kantons St.Gallen, 1933 Obmann der Jungliberalen Bewegung der Schweiz, 1935 Nationalrat und 1940 Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons St.Gallen. Mit einigen Gleichgesinnten hatte er die Jungliberale Bewegung gegründet. Sein großes, nie zu vergessendes Verdienst war sein Kampf gegen die mit dem Dritten Reich sympathisierenden Fröntler, den er mit Mut und mitreißender Tatkraft aufnahm. Wo immer nötig, verteidigte er mit Überzeugungskraft, in Wort und Schrift, die schweizerische Demokratie. Auch im Nationalrat erwies sich Ludwig Rittmeyer als gewandter Streiter, der aber immer ritterlich blieb und auch über Humor verfügte.

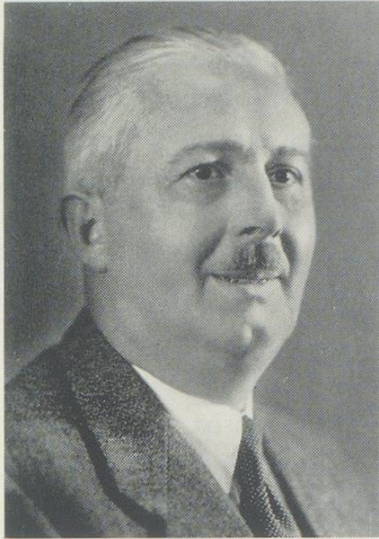
Im Jahre 1944 trat er von seinen Ämtern zurück und widmete sich ganz seinem Beruf als Anwalt und seiner Familie. Als Musikfreund und -kenner diente er dem Konzert-Verein St.Gallen von 1929 bis 1962 im Vorstand. Ein schweres Leiden, das er mit starker Kraft ertrug, führte rasch zum Tode des nach hohen Zielen strebenden, sich immer mutig für die damals bedrohten staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten einsetzenden st.gallischen Politikers.

23. November 1878 – 28. September 1963. Das Leben von Jules Schultheß war von andauernder, intensiver Arbeit geprägt. Er verlebte seine Jugend im Kreise von sieben Geschwistern im frühern Dörfchen Oerlikon, dem er zeitlebens seine Anhänglichkeit bewahrte. Der Vater wurde der Familie durch Unglücksfall früh entrissen, und so war es eine fleißige, tapfere Mutter, welche die Kinderschar allein zu erziehen und zu ernähren hatte. Mit 14 Jahren begann Jules Schultheß seine Lehre in der Maschinenfabrik Oerlikon als Elektromonteur. Nach seiner Verheirathung kam er nach Speicher, um als Chefmonteur die elektrischen Leitungen für die Trogener Bahn zu montieren. Nach Vollendung dieser verantwortungsvollen Arbeit ließ er sich in St.Gallen nieder und diente während vier Jahren den Städtischen Verkehrsbetrieben. Doch sein Tatendrang ließ ihn auf ein anderes Gebiet wechseln, und nach kurzer Beschäftigung in der Stickereiindustrie eröffnete er an der Kugelgasse ein Elektrogeschäft. Tagsüber arbeitete er in diesem gut

gehenden Geschäft und abends half er seiner Frau in ihrem Ausrüstereibetrieb. Infolge dieser gemeinsamen Arbeit und Sparsamkeit konnte es Jules Schultheß im Jahre 1924 wagen, sich in abermaliger Umstellung dem Kinogewerbe zuzuwenden und den Palacekino zu erstellen. In der Folge konnte er auch die vier kleinen Kinos Lichtbühne, Unionkino, das heutige Capitol und den Apollokino käuflich erwerben. Im Jahre 1927 baute er in Rorschach den Palacekino, und schon im folgenden Jahre erstand sich der rastlos Arbeitende das Hotel Hecht, das er umbaute und darin den Scalakino gründete. Wenn auch die Krisenzeit der dreißiger Jahre viel Kampf brachten, ließ er sich nie entmutigen, und obwohl auch der Tod seiner Gattin schwer auf ihm lastete, raffte er sich wieder auf und schritt vorwärts. Einige Jahre später fand er in Trudy Schultheß-Liechti seine zweite Lebensgefährtin, die ihm in seiner Arbeit fest zur Seite stand.

Es folgten weitere Unternehmungen; so 1949 der Umbau des Palacekinos, 1952 die Erwerbung des Hotels Ochsen und die dadurch mögliche Erweiterung des Hotels Hecht mit dem Einbau des Kinos Studio Hecht. 1956 unternahm Jules Schultheß die vollständige Renovierung des Scala- und des Apollokinos. Bei allen diesen Bauunternehmungen war er stets auf den Bauplätzen zu sehen.

Ab 1957 war Jules Schultheß infolge eines erlittenen Unfalls immer wieder schweren Krankheitsattacken ausgesetzt, und wenn es ihm dadurch nicht möglich war, den Bau des Aktualitätenkinos selbst zu leiten, so ließ er sich doch immer über alles orientieren. Am Volksfest vom 21. September 1963 war es ihm noch einmal vergönnt, den Eröffnungsfeierlichkeiten des Waaghauses von der Hechtterrasse aus zuzusehen. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich aber rasch, und am Morgen des 28. September entschlief er ruhig. Damit schied ein Mann aus dem Leben, der mit eiserner Energie und Tatkraft sich aus bescheidenem Anfang zu einem der erfolgreichen Unternehmer unserer Stadt emporgearbeitet hatte.



war in jungen Jahren Witwe geworden und beschaffte durch ihre Berufstätigkeit als Hebamme das Brot für die Familie. Dem aufgeweckten Knaben wurde die Lehre als Schneider ermöglicht, und dann folgten die Wanderjahre des jungen Gesellen. Diese führten ihn erst nach Wien, dann aber trieb es ihn weiter, und nachdem er sein Vaterland durchwandert hatte, kam er an den Bodensee und verblieb einige Zeit in Rorschach. In St.Gallen, wohin er als Einundzwanzigjähriger kam, arbeitete er in verschiedenen Schneiderwerkstätten. Einer in unserer Stadt geschlossenen Ehe entsprossen zwei Kinder, und die Familie verlebte glückliche Jahre, bis der erste Weltkrieg ausbrach und Johann Kotschi zu den Waffen gerufen wurde. Nach vier schweren Kriegsjahren konnte er endlich wieder zu seiner Familie und nach St.Gallen, das ihm zur zweiten Heimat geworden war, zurückkehren. Er eröffnete am Marktplatz ein Schneideratelier und führte dieses bis 1930. Dann trat er bei Kleider AG als Zuschneider ein, mußte aber wegen eines beginnenden Leidens diesen Posten nach sechs Jahren wieder aufgeben. Da unterdessen sein Sohn ein eigenes Schneidergeschäft gegründet hatte, konnte der Vater bei ihm wenigstens mithelfen. Die zwei alternden, leidenden Eltern fanden auch im Hause ihres Sohnes Unterkommen, und als 1952 die Ehegattin starb, fand Johann Kotschi im Josefshaus eine Heimat, wo er sich wohlfühlte, bis sein fortschreitendes Leiden eine Übersiedlung ins Spital nötig machte, von wo er nicht mehr zurückkehren sollte und wo der Tod zum Erlöser vom Schmerzenslager wurde.

PAUL LINDER

20. Januar 1889 – 21. Oktober 1964. Polizeifeldweibel Linder, gebürtig von Walenstadt, war eine stadtbekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1911 in das Polizeikorps der Stadt St.Gallen eingetreten, wurde er bald der Gewerbepolizei zugeteilt, wo er auch die Betreuung des Jahrmarktes übernahm. Er tat dies nicht nur einfach als Polizeifunktionär, sondern er war den Marktleuten ein unermüdlicher, guter Berater in allen Fragen. Die Neugestaltung des St.Galler Jahrmarktes ist ein Werk von Paul Linder. 1927 wurde die Stelle eines Feldweibels geschaffen und Paul Linder zum Feldweibel ernannt. Als solcher wurde er



Chef der Unteroffiziere und des Außendienstes. Nachdem er 1935 die Unfallgruppe geschaffen hatte, begann er als erster in der Schweiz mit dem Verkehrsunterricht in den Schulen, wobei er auch die Kindergärten in diese Erziehung einbezog. Als Vorstandsmitglied des TCS, Gruppe St.Gallen, übernahm er mit nie erlahmender Energie alle Arbeiten, die sich in Verbindung mit den Verkehrserziehungsaktionen ergaben. Die Verkehrserziehung der Erwachsenen und der Kinder in der Stadt St.Gallen ist zum größten Teile das Verdienst von Paul Linder. Dieser darf auch zu den Mitbegründern der Olma gerechnet werden, als diese «landwirtschaftliche Ausstellung» noch im kleinen Rahmen stattfand.

Die Pensionierung im Jahre 1945 bedeutete für Paul Linder keineswegs den Ruhestand; denn immer noch warteten Aufgaben auf ihn, wie die Übernahme des Zentralsekretariates des Schweizerischen Marktverbandes und die Redaktion der «Schweizerischen Marktzeitung». Dem Touringklub widmete er weiterhin seine reiche Erfahrung im Verkehrswesen.

Mit Paul Linder ist ein Mann verschieden, der ein geachteter, beliebter und auch durch seinen Humor geschätzter Mitarbeiter, Vorgesetzter und Freund allen war, die bei ihm Rat suchten.

PAUL GMÜR



10. Juni 1892 – 9. November 1963. Schon im Kindesalter kam Paul Gmür, der in Speicherschwendi geboren wurde, nach St.Gallen, wo er die Schulen durchlief. Seine Ausbildung zum Lehrer erhielt der aufgeweckte Knabe im Lehrerseminar Rorschach. Eine erste Anstellung als Lehrer führte ihn nach Au, und nach zwei Jahren wechselte er nach Flawil. Die Stadtverschmelzung bot dem jungen begabten Lehrer Gelegenheit, eine Schulklasse in Bruggen zu übernehmen. Später ließ er sich an das Schulhaus Buchental wählen, wo er sich als ausgezeichnete(r) Lehrer für Knaben erwies. Als im Girtannersberg eine Quartierschule eingerichtet wurde, übertrug ihm der Schulrat das Amt eines Vorstehers.

Als Freund des Sportes wirkte Paul Gmür auch beim Kadettenkorps als Instruktor mit, er brachte ferner dem Turn- und Fußballsport großes Interesse entgegen und betätigte sich jahrelang als nebenamtlicher Sportredaktor des «St.Galler Tagblattes».

Das Vertrauen, das er in politischen Kreisen genoß, brachte seine Wahl in den Gemeinderat, dem er 16 Jahre angehörte. Paul Gmür war auch ein guter militärischer Führer, und seine Untergebenen fanden in ihrem Kompaniekommandanten einen väterlichen Freund und Berater.

Im Jahre 1957 erfolgte die Pensionierung von Paul Gmür. Er fühlte sich aber noch kräftig genug, um fortwährend Stellvertretungen sowohl im Kanton St.Gallen wie in den Kantonen Appenzell und Thurgau zu übernehmen. Ein Augenleiden, das sich nach einiger Zeit einstellte, machte zwei Operationen nötig, die zwar Besserung brachten. Aber die Hoffnung, noch weiter als Lehrer wirken zu können, erwies sich leider als falsch. Einem Schlaganfall folgte nach vorübergehender Besserung ein Herzinfarkt, dem er erlag.

DR. IUR.
HERMANN BECKER



31. März 1872 – 10. November 1963. Nach seinen Kantonsschuljahren in St.Gallen wandte sich Hermann Becker dem Studium der Jurisprudenz zu. Anfänglich in einem St.Galler Anwaltsbüro arbeitend, war er von 1901 bis 1909 am Kantonsgericht als Gerichtsschreiber tätig, wo er wegen seiner großen Arbeitskraft und seiner juristischen Begabung hochgeschätzt wurde. Seiner Berufung als Gerichtssekretär an das Schweizerische Bundesgericht in Lausanne folgte aber schon 1910 die Wahl zum Mitglied des Kantonsgerichtes St.Gallen, dessen Präsident er 1925, als Nachfolger von Ständerat Geel wurde. Er behielt das Präsidium des Gesamtgerichtes bis zu seinem Rücktritt 1938 bei, neben demjenigen des st.gallischen Handelsgerichtes, das er mit seiner Einführung im Jahre 1918 übernommen hatte.

Dr. Hermann Becker, bei dem man sämtliche Eigenschaften, welche der richterliche Beruf verlangt, vorfand, war der eigentliche Schöpfer des Gesetzes betreffend das st.gallische Handelsgericht, und er verhalf der Praxis dieser neuen gerichtlichen Instanz zu allgemeinem Ansehen. Er verstand es ausgezeichnet, die Laienrichter zu einer Zusammenarbeit heranzuziehen, in der Kaufleute und Juristen sich gegenseitig ergänzten.

Nicht weniger bedeutend als seine überragende richterliche Tätigkeit war sein Wirken als Wis-

senschaftler. Seine erstaunliche Tatkraft ermöglichte ihm die Herausgabe des Kommentars zum revidierten schweizerischen Obligationenrecht; in den Jahren 1913 bis 1917 erschienen zwei Lieferungen zu den «Allgemeinen Bestimmungen» und von 1922 bis 1934 verschiedene Lieferungen der Kommentare über die «einzelnen Vertragsverhältnisse», 1939 kam sein Kommentar über die «Gesellschaft mit beschränkter Haftung» heraus. Der Kommentar Becker ist ein Standardwerk in der schweizerischen Rechtsliteratur, und er offenbart den Verfasser als einen der bedeutendsten schweizerischen Juristen.

Seine wissenschaftliche Anerkennung hat Dr. Hermann Becker durch die Verleihung des Ehrendoktorates der st.gallischen Hochschule wie durch die juristische Fakultät der Universität Basel gefunden. Der vortreffliche Richter und Wissenschaftler war zeitlebens ein Mensch von warmer Herzensgüte und steter Hilfsbereitschaft sowohl Kollegen wie jedermann gegenüber; das Bild des hervorragenden Mannes rundet sich, wenn man auch seiner großen Bescheidenheit und seiner vornehmen stillen Wesensart gedenkt.

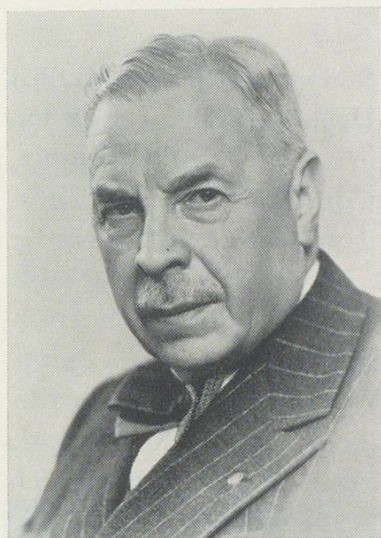
WALTER SIGNER



1. Januar 1893 – 20. November 1963. Einer alten Konditorenfamilie entstammend, erblickte Walter Signer in Herisau das Licht der Welt. Nach der Lehrzeit in Kreuzlingen führte ihn seine weitere Ausbildung nach der Westschweiz, dem Engadin, nach Zürich, Basel und schließlich auch nach England. Ausgezeichnet durch berufliches Können, Verantwortungsbewußtsein und guten Umgang mit den Mitmenschen, fand er seine erste Chefstellung in einer großen Konditorei in Zürich. Nach seiner Verehelichung kaufte er aber das wohlbekannte Konditoreigeschäft Carl Frey an der Neugasse in St.Gallen, dessen Tradition er nicht nur fortsetzte, sondern die Konditorei selbst zu schönster Blüte brachte.

Seine großen Berufskennntnisse stellte Walter Signer dem schweizerischen Berufsverband als Prüfungsexperte zur Verfügung. Eine Würdigung seiner Verdienste um den schweizerischen und st.gallischen Berufsverband wurde ihm in der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des schweizerischen Verbandes wie der Sektion St.Gallen-Appenzell zuteil.

DR. IUR.
WILHELM FÄSSLER



JACOB GRÖBLI

Gesundheitliche Störungen veranlaßten Walter Signer nach 46jähriger Tätigkeit im Berufe, sein florierendes Geschäft zu verpachten. Leider hat sich sein Wunsch, noch einige ruhige Jahre mit seiner Gattin verbringen zu dürfen, nicht erfüllt. Immer wieder stellten sich schwere Herzkrisen ein, die schließlich zum Tode führten. Walter Signer hat sein Leben seinem geliebten Berufe, der Familie, seinem Geschäft und dem Berufsverband gewidmet, und es war ihm Anliegen, überall sein Bestes zu leisten und zu geben.

1. Februar 1879 – 29. November 1963. Mit Dr. Fäßler, der bis zu seinem 80. Lebensjahr noch jeden Tag auf seinem Anwaltsbüro an der Schützen-gasse arbeitete, ist eine markante Persönlichkeit, ein allseits geschätzter und angesehener Anwalt gestorben, der verschiedene öffentliche Ämter bekleidet hat. Während vieler Jahre war er Mitglied des st.gallischen Kassationsgerichtes und der Anwaltsprüfungskommission. Appenzell Innerrhoden berief ihn ebenfalls in die Anwaltsprüfungskommission, die er während Jahren präsidierte. Als Vertreter der Konservativ-christlichsozialen Partei gehörte er fünfzehn Jahre lang dem st.gallischen Gemeinderat an und präsidierte diesen 1923. Große Aufmerksamkeit schenkte er von jeher dem Schulwesen, und so arbeitete er viele Jahre als Schulrat in den Schulkommissionen der Primar- und Sekundar-schulen der Stadt sowie in der Aufsichtskommission der Kantonsschule mit. Dem Katholischen Schulverein gehörte er längere Zeit als Vize-präsident an. Dann war er Mitglied des Katholi-schen Kollegiums, das er in den Jahren 1938 und 1939 präsidierte. Allen diesen Ämtern und Kom-missionen widmete Dr. Fäßler viel Zeit und Mühe und erwies sich durch seine Fachkennt-nisse als hervorragender Mitarbeiter.

Den geselligen Anschluß fand Dr. Fäßler im St.Galler Rotaryklub, zu dessen Mitbegründern er gehörte.

6. August 1907 – 2. Dezember 1963. Jacob Gröbli stammte von Dicken bei Degersheim. Dort, wie in St.Peterzell, durchlief er Primar- und Real-schule. Nach einer kaufmännischen Lehre trat er in die Stickereifirma A. Naef Co. in Flawil ein, wo er sein Wissen erweiterte und sich in das Ge-



biet des Exporthandels einlebte. Nach dreizehn Jahren Tätigkeit wurde er ein Opfer der schweren Stickereikrise und mußte seine Tätigkeit in der Firma aufgeben. Im Jahre 1940 trat er dann aber in die Stickerei-Treuhandgenossenschaft ein, wo er infolge seiner Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit bald zum Chefbuchhalter vorrückte. Nach 23jähriger Tätigkeit wurde ihm die Prokura verliehen, und kurze Zeit konnte er auch noch das Amt eines Geschäftsführers ausüben. Jacob Gröbli erfreute sich bei seinen Mitarbeitern großer Beliebtheit. Ein heimtückisches Leiden zwang ihn zur Aufgabe seiner Arbeit, und nach einigen Monaten Krankheit verschied er im Alter von nur 56 Jahren.

HEINRICH WIDMER

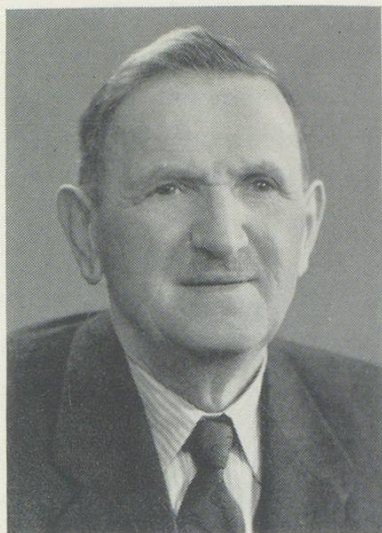


9. Januar 1874 – 24. Dezember 1963. In St. Gallen aufgewachsen, trat Heinrich Widmer nach seiner Lehrzeit, die er in unserer Stadt verbrachte, die Wanderschaft an, die für ihn eine gute Lehrmeisterin für die Zukunft wurde. Als er wieder in seine Heimatstadt zurückkehrte, betätigte sich der junge Buchbinder in der Sozialdemokratischen Partei und in der Gewerkschaftsbewegung. 1918 erfolgte seine Wahl zum Sekretär der früheren Arbeiterunion. Damit begann für ihn seine eigentliche Lebensarbeit, und er widmete sich mit großem Eifer allen Fragen, die sich aus den schwierigen Krisenzeiten der Industrie und den politischen Auseinandersetzungen ergaben. 1930 wurde er zum Mitglied des Stadtrates gewählt, wo er die Polizeiverwaltung und das Arbeitsamt verwaltete. Hatte er bereits seit 1918 dem Gemeinderat angehört, so präsidierte er diesen in den Jahren 1928 und 1929. Während siebzehn Jahren gehörte er auch dem kantonalen Parlament an, wo er zu allen sozialpolitischen Fragen lebhaft Stellung nahm. Ebenso war er Mitglied des früheren Zentralschulrates und des Schulrates des Kreises West.

1939 trat Heinrich Widmer infolge Pensionierung vom Stadtrat zurück, und es war ihm vergönnt, zusammen mit seiner Gattin noch einen langen ungetrübten Lebensabend zu genießen.

BENEDIKT HERBERGER

25. Oktober 1884 – 28. Dezember 1963. Benedikt Herberger entstammte einer Württemberger Bauernfamilie mit zehn Kindern. So lernte er schon im Kindesalter Arbeit und auch die Här-



ten des Lebens kennen. Mit vierzehn Jahren trat der Knabe in eine Bäckerlehre ein. Auf seiner Wanderschaft als Bäckergeselle kam er unter anderem auch nach St.Gallen, wo er manche Jahre in der Bäckerei Beck an der Multergasse arbeitete. Der arbeitsame und friedfertige junge Mann fand dann in unserer Stadt eine zweite Heimat. Erst übernahm er eine Bäckerei an der Rorschacher Straße, die er innert weniger Jahre zur Blüte brachte, und 1921 bot sich ihm Gelegenheit zur Übernahme eines Bäckereibetriebes an der Katharinengasse, gegenüber dem Stadttheater. In emsiger Zusammenarbeit mit seiner Gattin konnte er das Geschäft fast Jahr für Jahr verbessern und ausbauen, bis es schließlich zu dem bekannten, gut frequentierten Café Herberger wurde. Saubere, reelle Geschäftsführung, Tüchtigkeit als Bäcker wie als Kaufmann bildeten die Grundlagen des geschäftlichen Aufschwunges. Auch nach der infolge des Alters nötigen Verpachtung blieb er die Seele des Betriebes, dem er seine ganze Aufmerksamkeit bis ins hohe Alter schenkte. Nach kurzer Krankheit verschied er im hohen Alter von 80 Jahren.

CARL STUDACH



26. Mai 1882 – 28. Dezember 1963. Der Inhaber der bekannten Möbelwerkstätten an der Spiser-gasse, Carl Studach, war ein weitblickender und vitaler Unternehmer und Politiker. Er erlernte als junger Mann den Tapezierer-Dekorateur-Beruf, vertiefte seine Kenntnisse auf der Wanderschaft im In- und Auslande und eröffnete im Jahre 1907 eine Werkstätte für Möbel, welche einen raschen Aufschwung nahm. Der tatkräftige Berufsmann wirkte bald in gewerblichen Organisationen mit, und schon im Alter von 29 Jahren wurde er zum Präsidenten des Schweizerischen Verbandes der Tapezierer-Dekorateure gewählt. Große Verdienste erwarb sich Carl Studach auf dem Gebiete der Berufsbildung. Seine unablässigen Bemühungen um die Durchführung von Lehrabschlußprüfungen fanden ihre Erfüllung im Zustandekommen des st.gallischen Lehrlingsgesetzes von 1920, das 1933 durch das Bundesgesetz abgelöst wurde. In den Jahren 1921 bis 1933 wirkte Carl Studach als Präsident des Kantonalen Gewerbeverbandes, wo er eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Als Vertreter der Freisinnig-demokratischen

DR. MED. VET.
BERNHARD KOBLER

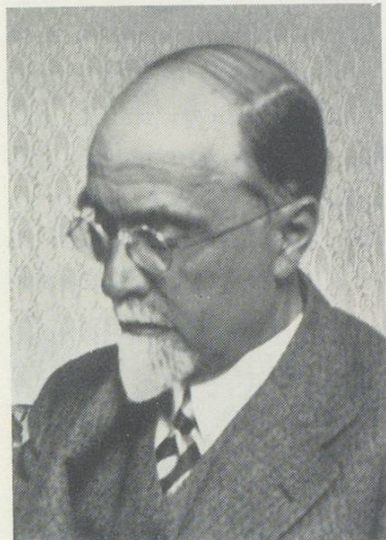


Partei gehörte er auch dem Großen Rate an. 1947 erfolgte seine Wahl zum Präsidenten der «Helvetia-Unfall», und mit jugendlicher Schaffensfreude bewältigte er den neuen Aufgabenkreis. Als er 1961 vom Präsidium zurücktrat, wurde ihm die Ehrenpräsidentschaft der «Helvetia» verliehen. Carl Studach hat sich überall, wo er mitarbeitete und sich einsetzte, durch rastlose Arbeit und Pflichttreue ausgezeichnet, durch die er sich ein bleibendes Andenken schuf.

13. Juli 1878 – 1. Januar 1964. Mit Tierarzt Dr. Bernhard Kobler ist ein Stadtoriginal verschieden, das wohl in allen Kreisen der Stadt bekannt war. Als Sohn eines Rheintaler Schullehrers in Thal geboren, wandte er sich zuerst dem Lehrfach zu. Er absolvierte die Kantonsschule St. Gallen und erwarb sich in der Folge das Patent des Reallehrers. Er fand aber keine rechte Befriedigung in seinem Berufe und ergriff das Veterinärstudium, das er in Zürich abschloß. Nach vierjährigem Wirken als Assistent der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich eröffnete der junge Tierarzt in St. Gallen eine Praxis. Er spezialisierte sich dabei auf die Pferdeheilkunde, mußte sich aber mit zunehmender Motorisierung und Abnahme des Pferdebestandes immer mehr der Behandlung von Kleintieren zuwenden. Als Bezirkstierarzt von St. Gallen und Rorschach stand ihm ein weites Arbeitsfeld offen, und dreimal erlebte er dabei verheerende Maul- und Klauenseuchezüge.

Als großer Naturfreund setzte sich Bernhard Kobler immer und überall für den Naturschutz und besonders für die Schaffung von Schongebieten ein. Man erinnert sich an seine Verdienste um das große Bodensee- und Baurieteschongebiet, das Hubermoos bei Wittenbach, den Nest- und Bildweiher in unserer Stadt. Seine große Liebe aber galt dem Gübsensee und seiner Vogelwelt. Lange Jahre wirkte Dr. Kobler auch in der Heimatschutzvereinigung mit. Er ist ferner bekannt als Verfasser unzähliger heimatkundlicher und lokalhistorischer Artikel im «St. Galler Tagblatt», wobei er sich stets als guter Beobachter der Natur und der Tierwelt wie als Forscher nach St. Gallens Vergangenheit erwies. Dr. Bernhard Kobler besaß eine kerngesunde Natur, und selbst als er sich im hohen Alter einer

DR. MED. DENT.
MAX KUHN



Operation unterziehen mußte, siegte nochmals für einige Zeit sein zäher Lebenswille. Der Tod traf ihn unerwartet im Schlafe.

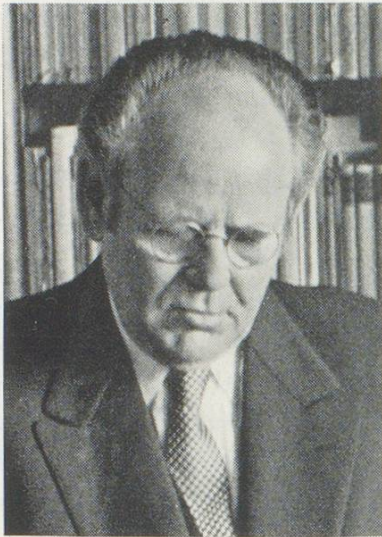
28. März 1878 – 3. Januar 1964. Dr. Max Kuhn war mit seiner Vaterstadt zeitlebens eng verbunden. Als Sohn des St.Galler Arztes Dr. Georg Kuhn besuchte er die hiesigen Schulen, die er mit der Gymnasialmatura abschloß. Sein Studium an der Universität Zürich galt der Zahnheilkunde. Nach dem Staatsexamen bildete er sich in den USA zum «American dentist» aus und ließ sich 1906 an der Rosenbergstraße nieder, wo er über fünf Jahrzehnte, bis zu seinem Tode, verblieb. Durch sein allen Fortschritten medizinischer und technischer Art offenes Wesen gewann er den Ruf eines sehr sachkundigen und gewissenhaften Zahnarztes. In der Öffentlichkeit trat er wenig hervor, er fühlte sich wohl im Freundeskreis in der Rhetorika und im Zürcher Studentengesangsverein, dem er bis ins hohe Alter seine Treue bewahrte. Dr. Kuhn hatte auch vielseitige Interessen; er war sehr belesen und fühlte sich zu guter Literatur und zur Kunst hingezogen, wovon seine wertvolle Bildersammlung zeugt.

Hohes Verdienst und große Dankbarkeit hat sich Dr. Max Kuhn durch sein großzügiges Testat erworben, in dem er der Ortsbürgergemeinde St.Gallen über vier Millionen Franken zum Bau eines neuen oder zum Umbau des alten Kunstmuseums und zugleich seine gesamte kostbare Sammlung von Kunstwerken – Gemälden, Zeichnungen und Plastiken – vermacht hat. Es beeindruckt, daß der Testator zeitlebens auf das eine Ziel hingearbeitet hat, ein großes Vermögen zu äufnen, um es nach seinem Tode zur Pflege der Kunst in St.Gallen zur Verfügung zu stellen. Durch diese «Max-Kuhn-Stiftung» hat sich der edle Spender und Mäzen in unserer Stadt ein bleibendes, ihn und auch seine Gattin ehrendes Andenken geschaffen.

Die letzten Lebensjahre von Dr. Kuhn waren durch eine heimtückische Krankheit verdüstert, die an seinem Lebensnerv zehrte, und der Tod trat als Erlöser an sein Krankenlager.

DR. PHIL. HEINZ
HELMERKING

5. März 1901 – 5. Januar 1964. Für Heinz Helmerking, Sohn eines Schweizer Kulturingenieurs lüneburgischer Abstammung begannen



bereits in frühester Jugend die Wanderjahre. In Mühlhausen (Thüringen) geboren, kam er, erst einjährig, in die Schweiz, erst nach Basel, dann nach Dübendorf, schließlich nach Rorschach. Nach der Matura an der Kantonsschule St. Gallen studierte er in Zürich Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte. Der junge Dr. phil. versuchte in den Jahren der schweren Krise trotz seinen ausgewiesenen Fähigkeiten umsonst, eine Stelle an einer Mittelschule zu finden, und so ergriff er schließlich die verschiedensten Erwerbsmöglichkeiten, die vom Kinooperateur an Schul- und Volkskinos über den Journalismus bis zu historischen und genealogischen Untersuchungen führten. Auf eine Anstellung im Pestalozzianum, Zürich, folgten Arbeiten im Kupferstichkabinett an der ETH. Nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt fand er eine Anstellung als Lehrer an einer Zürcher Privatschule. Endlich, im Jahre 1942, kam der Ruf an die Töcherschule Talhof, St. Gallen, wo er bald festen Boden faßte und während 22 Jahren junge St. Gallerinnen in Deutsch, Kunstgeschichte und Geschichte unterrichtete.

Dr. Heinz Helmerking stellte seine großen Kenntnisse und sein Wissen aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Von 1945 bis 1959 leitete er die Museumsgesellschaft, der er das Gepräge seiner vergeistigten Persönlichkeit gab und die das kulturelle Leben unserer Stadt stark zu bereichern wußte. In der Kommission für Kulturförderung war er ein sehr geachtetes Mitglied. Ebenso geschätzt wurden seine Buch- und Kunstkritiken in Zeitungen und Zeitschriften. In minutiöser Forscherarbeit ging er den Schriftstellern nach, die er verehrte und die ihm Vorbild für sein eigenes literarisches Schaffen waren. Auf Reisen nach Süddeutschland und Österreich machte er sich stets mit neuem Quellenmaterial vertraut.

Besonders wertvoll ist die dichterische Arbeit von Heinz Helmerking. Schon als Student hatte er begonnen, Gedichte und Essays zu schreiben, und heute zeugen verschiedene Gedichtbände von seinem formalen Können als Lyriker. Im Druck erschienen sind: «Ewiges Ligurien», in zweiter Auflage unter dem Titel «Südlicht und Gestalt», «Gedichte 1951», «Dankbares Dasein» und «Ewiger Augenblick». Es erschienen

auch literaturkritische Abhandlungen und eine Anthologie «Lyriker der deutschen Schweiz». Die noch verbleibenden Mußstunden verbrachte Dr. Helmerking im Garten, auf weiten Wanderungen mit seiner Gattin und im Kreise gleichgesinnter Freunde. Heinz Helmerking hat eine spürbare Lücke im st.gallischen Kulturleben hinterlassen, und alle seine Freunde und die vielen ehemaligen Schülerinnen trauern um ihn, der nach dem Vorbild seiner geliebten Dichter sich um wahre Bildung und Humanismus mühte.

LOUIS SCHÖPFLIN



13. Januar 1886 – 6. Januar 1964. «Vater Schöpflin» wurde der langjährige Filialleiter der Magazine «Globus» von seinen Mitarbeitern genannt. Diesen Ehrentitel hat sich Louis Schöpflin durch sein wohlwollendes, gütiges Wesen als Vorgesetzter errungen. Als junger Mann war er aus seinem Heimatort Höllstein in der badischen Nachbarschaft zur Erlernung der französischen Sprache nach Neuenburg gekommen. In einem Warenhaus in Bern holte er sich dann in achtjähriger Arbeit die Grundlage und die Ausbildung für den Kaufhausbetrieb. Im Jahre 1913 trat er in die Globus-Filiale in Herisau ein. Seine deutsche Heimat rief ihn aber ein Jahr darauf zu den Waffen. Nach seiner Entlassung wurde er 1919 mit der Leitung der Globus-Filiale Rorschach betraut. Doch bereits nach wenigen Jahren wurde dieses Geschäftshaus liquidiert, und Louis Schöpflin konnte 1923 die Filiale St.Gallen übernehmen, die damals ein noch recht kleiner, unbedeutender Laden war. Es gelang dem neuen Filialleiter, das Geschäft immer mehr auszubauen, und die Ausweitung des Warenhauses nach den Krisenjahren ist zum größten Teil das Verdienst von Louis Schöpflin, der mit ganzer Kraft und nie erlahmender Arbeitsfreude sich in seinem Arbeitsgebiet einsetzte. Eine besondere Freude bedeutete es ihm, im Jahre 1932 in das Bürgerrecht der Stadt St.Gallen aufgenommen zu werden. Die stillern Jahre nach seiner Pensionierung genoß er im Familienkreise in seinem geliebten Heim an der Berneckstraße. Überraschend kam an den scheinbar stets gesunden Mann eine Herzkrise, von der er sich nicht mehr erholen konnte.

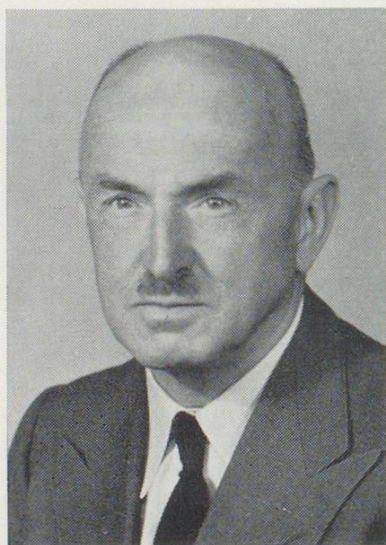
EMIL VOCKA



22. Mai 1907 – 17. Januar 1964. Es war ein scheinbar kleiner Unfall – und doch führte dieser noch am gleichen Tage zum unerwarteten Tode von Emil Vocka. Dieser hatte als jüngstes Kind von Kürschner Vocka an der Brühlgasse das Licht der Welt erblickt, und hier verlebte er im Kreise seiner Geschwister ungetrübte Jugend- und Schuljahre. Nach Abschluß des Gymnasiums an der Kantonsschule St. Gallen trat er die Lehre im Geschäft des Vaters an und bildete sich dann in Lausanne und Leipzig beruflich weiter. Als sich der Vater vom Geschäfte zurückzog, übernahm er mit seinen Geschwistern den Betrieb. Doch bereits im Jahre 1946 starb der Bruder, und die Last des sich immer vergrößernden Geschäftes lag nun auf ihm und seiner Schwester. Dank seiner ausgewiesenen beruflichen Tüchtigkeit wurde er in den Vorstand des Schweizerischen Verbandes der Pelzindustrie gewählt.

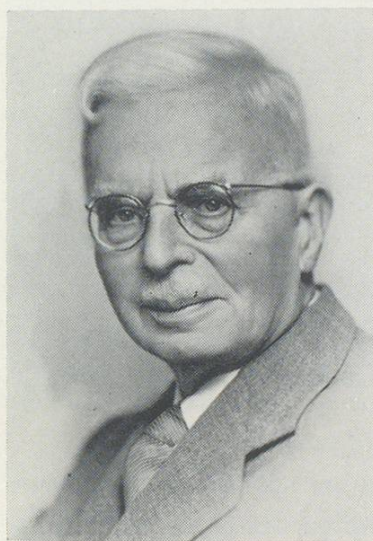
Emil Vocka war vielseitig begabt und eine Frohnatur, die sich in jeder Situation zurecht fand und immer das richtige Wort sprach. Seine schönsten Stunden fand er bei seiner Familie, und Erholung bedeutete ihm auch das Zusammensein mit seinen Freunden, die in ihm den aufrichtigen und friedfertigen Menschen schätzten.

JACOB SCHMID-MARON



9. Juli 1890 – 24. Januar 1964. Der Beruf des Vaters als Stickfachlehrer und Stickermeister brachte es mit sich, daß Jacob Schmid mit seiner Familie mehrfach den Wohnort wechselte und so die Schulen in Herisau, Rorschach und St. Gallen durchlief. Seinem Wunsche nach technischer Ausbildung konnte leider nicht entsprochen werden. Andererseits interessierte den jungen Verkehrsschüler auch das Verkehrswesen, und so führte ihn sein Weg über Stellen bei der Schweizerischen Bundesbahn und der Rhätischen Bahn schließlich ins Lagerhaus des Kaufmännischen Directoriums in St. Gallen. 1919 wurde er Stellvertreter von Verwalter Maron, und nach dessen Rücktritt wurde er als Nachfolger zum Lagerhausverwalter gewählt. Hier fand er eine ihn befriedigende Lebensaufgabe, die er mit großer Tatkraft und in treuer Pflichterfüllung meisterte. Zu seinen Mitarbeitern hatte er guten Kontakt, und stets war er um ihr Wohl besorgt. Der zweite Weltkrieg und die Nachkriegsjahre stell-

ROBERT
ALTHER-ZÜRCHER



ten große Anforderungen an den Leiter des Lagerhauses und des Zollfreilagers. Jacob Schmid setzte sich mit neuer Energie ein, und er konnte 1955 nach 42 Dienstjahren seinem Nachfolger ein auf gesundem Boden stehendes Unternehmen übergeben.

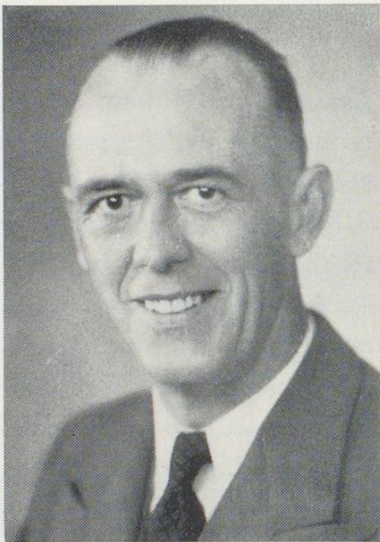
Jacob Schmid war ein großer Natur- und Bergfreund, seine Freizeit war dem Wandern gewidmet, und seine schönsten Ferien waren die Wanderwochen mit seiner Familie. Im Schweizerischen Alpenclub fand er treue Kameradschaft, und er diente der Sektion St.Gallen lange Jahre im Vorstand und als Vizepräsident. Noch im Alter von 67 Jahren unternahm er mit seiner Gattin in bester Gesundheit eine fünf Monate dauernde Reise um Afrika, und auch in den spätern Jahren suchte er Freude und Erholung auf seinen Wanderungen. Ein Schlaganfall machte seinem Leben ein unerwartetes, rasches Ende.

8. April 1885 – 25. Januar 1964. Robert Alther stammte väterlicher- und mütterlicherseits aus altem St.Galler Geschlechte. Nach seiner Maturität an der hiesigen Kantonsschule wandte er sich dem pharmazeutischen Studium zu und verbrachte Studien- und Assistentenjahre in Lausanne, Zürich und später in Windsor und Bordighera. Diesen für ihn fruchtbaren Jahren im Ausland folgte seine Übernahme der Sternapotheke an der Spisergasse, die er nach einigen Jahren an die Ecke Burggraben/Spisergasse verlegte und wo er dank seiner umsichtigen, gewissenhaften Geschäftsführung das uneingeschränkte Vertrauen der Ärzteschaft und seiner Kunden erwarb. Er setzte sich maßgebend für die Berufsinteressen ein und stand bald in den vordersten Reihen der städtischen, kantonalen und schweizerischen Berufsorganisationen. Im Jahre 1940 beehrte ihn der Schweizerische Apothekerverein mit der Ehrenmitgliedschaft. Während zwölf Jahren war er Mitglied der Verwaltung des Syndikates für die Interessen der schweizerischen Pharmazie und während zwanzig Jahren Mitglied des Kuratoriums der Flückiger-Stiftung, welche periodisch hervorragende Forscher aus dem Gesamtgebiet der Pharmazie auszeichnet. Einen Markstein setzte er seiner Tätigkeit durch die Schaffung des Alt-

her-Fonds, der die Pflege nationaler und internationaler Beziehungen zwischen Kollegen und die Erhaltung pharmazeutischen Kulturgutes zum Ziele hat.

Robert Alther hatte auch vielerlei geistige Interessen, denen er neben seinem Berufe Mühe und Zeit schenkte. So war er ein kundiger Historiker, und berühmt ist seine wertvolle Handschriftensammlung. Als geselliger Mensch und treuer Zofinger weilte er immer gerne unter den Fröhlichen. Bis zu seinem Tode pflegte er seine alten guten Freundschaften und Beziehungen. Sein Alter war beschattet durch zunehmende Blindheit, die er tapfer ertrug und die ihn nicht hinderte, bis zuletzt an kulturellen, wissenschaftlichen und geselligen Anlässen teilzunehmen.

JAKOB ALDER



30. Dezember 1900 – 5. Februar 1964. Es war ursprünglich der Wunsch von Jakob Alder, einen Beruf im Dienste der Bahn zu ergreifen. Er absolvierte deshalb nach seinen Schuljahren in Stein AR, wo er geboren und aufgewachsen war, die Verkehrsschule St. Gallen. Wegen eines angeblichen Herzleidens war es ihm aber versagt, bei der Bahn anzukommen. Nach einer kurzen Lehrzeit im Städtischen Lagerhaus fand er eine interessante, ihm zusagende Stelle bei der Speditionsfirma Goth Co. AG. Ein zweieinhalbjähriger Aufenthalt in Antwerpen ermöglichte es ihm, seine beruflichen Kenntnisse zu erweitern, so daß er, nach St. Gallen zurückgekehrt, wiederum bei der gleichen Firma eintreten konnte, wo er sich mit der Zeit bis zum Vizedirektor emporarbeitete und in dem weitschichtigen Arbeitsgebiet seine Lebensaufgabe fand.

Jakob Alder war in frühern Jahren ein frohmütiger Turner und Mitglied des Stadtturnvereins St. Gallen, wo er viele gute Freunde fand. In den letzten Jahren mußte er seine Gesundheit etwas schonen, aber dennoch widmete er sich mit ganzer Kraft seinem ihm lieb gewordenen Berufe. Als er sich schließlich einer Operation unterziehen mußte, verschied er kurz darauf ganz unerwartet.

EMIL RÜEGG

31. August 1887 – 16. Februar 1964. Emil Rüegg wurde in Necker geboren und verbrachte seine Jugendzeit im Toggenburg. Früh verlor er seinen Vater und übernahm als Ältester die Sorge



MAX WAPPLER-
FRIDERICH



für die Familie. Nach mühsamen Jahren in der Maschinenindustrie in Uzwil trat er am 1. Februar 1909 in das Polizeikorps der Stadt St. Gallen ein.

Erst Polizeimann, amtierte er dann viele Jahre als Fahnder und später als Fahnderchef. Während 44 Jahren, bis zu seiner Pensionierung am 1. Juli 1953, diente er der Stadtpolizei mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit. Wenn er auch die dienstlichen Vorschriften sehr ernst nahm, so hat er doch seine oft schweren Aufgaben nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herz zu lösen versucht. Sein Beruf ließ ihn die menschlichen Schwächen erkennen, doch dadurch wurde er keineswegs hart im Urteil, sondern war stets zur Hilfe am Mitmenschen bereit.

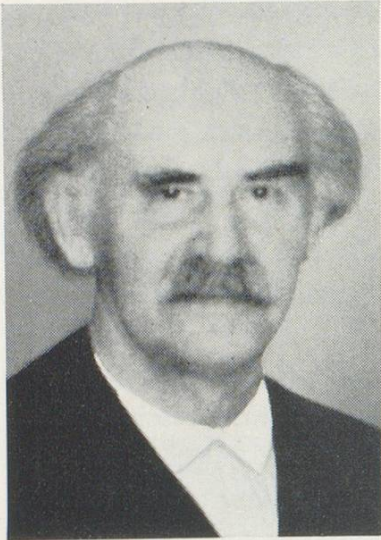
2. Juni 1890 – 27. Februar 1964. Max Wappler verlebte seine Jugendzeit im harmonischen Familienkreise in St. Gallen. Dem Schulabschluß an der Merkantilabteilung der Kantonsschule folgten Lehr- und Ausbildungsjahre in St. Gallen und hernach in Paris, wo ihn der erste Weltkrieg überraschte und zur Heimkehr zwang. Während des Krieges diente er dem Vaterlande im Gebirgsdienst, und nach seiner Entlassung fand er einen Aufgabenkreis in der Stickereifirma Aug. Giger & Co. in St. Gallen.

1920 trat Max Wappler, der sich unterdessen mit Clara Friderich verheiratet hatte, in das Modegeschäft seines Schwiegervaters ein, wo er bald als gutgesinnter, väterlicher Prinzipal geschätzt wurde. Als 1939 der Grenzdienst wiederum seine Abwesenheit aus dem Betriebe forderte, vertrat ihn nicht nur seine geschäftskundige Gattin, sondern bereits sein Sohn, zu denen sich später nach dem Kriege auch die Tochter gesellte. Im Jahre 1950 gründeten die beiden Kinder einen eigenen Hausstand, und die jungen Familien mit den Enkelkindern wurden die große Freude des Großvaters.

Max Wappler hatte zeitlebens Freude am Gesang und an der Natur, und so machte die Familie unvergeßliche Wanderungen, wobei den Kindern alles Schöne der Heimat gezeigt wurde. Daheim aber wurden Familiensinn und Häuslichkeit gepflegt. Der nunmehr Verstorbene besaß eine schöne Stimme, und seine Mitgliedschaft im Stadsängerverein-Frohsinn wurde sehr ge-

schätzt. Er zählte auch zu den Mitbegründern des Fußballklubs Brühl. Seit Herbst 1963 mußte Max Wappler wegen eines bereits fortgeschrittenen Leidens dem Geschäfte fernbleiben, und seinen häufigen Asthmaanfällen machte eine Herzlähmung ein Ende.

HEINRICH ZOGG



11. Juni 1887 – 3. März 1964. Alt Schulvorsteher Zogg stammte aus einer kinderreichen Familie von Azmoos. Das kleine Einkommen des Vaters als Postkutscher legte der Familie die größte Sparsamkeit auf. Trotzdem konnte der Knabe die Realschule besuchen, und nach deren Beendigung trat er in das st.gallische Lehrerseminar ein, wobei er sich in den Ferien die Studiengelder durch Tagelöhnen erarbeitete. Als junger Lehrer fand er gleich eine Lehrstelle im Schulhaus Krontal, wo er jahrelang wirkte. Militärdienst, schwere Krankheiten und der Tod seiner jungen Frau waren böse Schicksalsschläge, von denen er sich aber mit starkem Willen wieder erholte. Er war von großem Wissensdurst beseelt, und intensiv widmete er sich Studien in den Naturwissenschaften, in Geographie und Geschichte. Er verfaßte auch verschiedene Schriften über diese Gebiete, die aber nie veröffentlicht wurden, wenn er auch in frühern Jahren Artikel im «St.Galler Tagblatt» veröffentlicht hat. Er wirkte viele Jahre in der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft mit und war auch Gründermittglied der Gesellschaft für deutsche Sprache. Im Auftrag des SAC gründete Heinrich Zogg eine Jugendgruppe, die Vorbild für die übrigen schweizerischen Sektionen wurde und die er während 25 Jahren geleitet hat. Als bekannter Bienenzüchter wurde ihm das Amt eines kantonalen Bieneninspektors zugewiesen, in welcher Eigenschaft er hervorragende Dienste leistete.

Als Lehrer von Abschlußklassen setzte sich Heinrich Zogg voll für die Schule ein, und unter anderem ist auch die Gründung der Ferienhochkolonie Mathon sein Verdienst. Nach seiner Pensionierung wurde es stiller um Vorsteher Zogg. Sein reger Geist blieb ihm aber erhalten, und er erfreute sich, zusammen mit seiner zweiten Gattin, an den Enkelkindern, an deren Bildungsgang er immer regen Anteil nahm.

HANS ALBERT
OPITZ

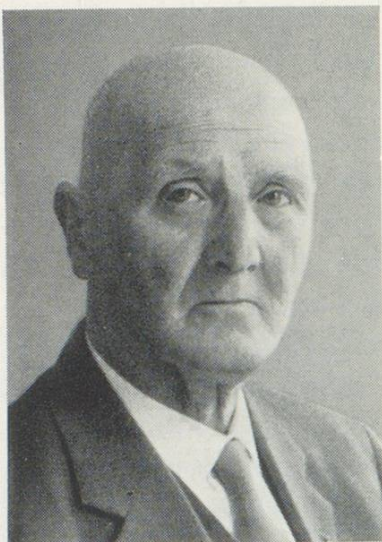


23. September 1890 – 11. April 1964. Als ältestes von sechs Geschwistern wuchs Hans Albert Opitz in Schaffhausen auf, wo er auch die Schulen absolvierte. Er machte sodann eine Uhrmacherlehre, und später übertrug ihm die International Watch Co. die Leitung einer kleinern Spezialabteilung. 1920 wurde er von der Green Watch Co. als Chef nach Biel berufen. Es bot sich ihm jedoch im Jahre 1930 Gelegenheit, einen kleinen chemischen Betrieb in St.Gallen zu kaufen, und er siedelte in die Familie seines Bruders nach St.Gallen über. Infolge Rohstoffschwierigkeiten während des zweiten Weltkrieges veräußerte er den Betrieb an die Milopa und widmete sich fortan als Mitbegründer dieser Firma ganz der Fabrikation. Seine Ausbildung und die Formung seiner Persönlichkeit boten für die neuen Pflichten und das beharrliche Ausharren und Verfolgen der Ziele wertvolle Grundlagen.

Große Freude und Ausgleich zur Arbeit bedeutete Hans Albert Opitz die Pflege der Musik. Hatte er schon früher einen kleinen Chor geleitet und sich als Organist betätigt, so war er während vieler Jahre treues Mitglied des Stadsängervereins-Frohsinn. Seine große Liebe galt aber auch den Bergen. Als Mitglied des Schweizerischen Alpenclubs unternahm er zahlreiche Bergtouren und Wanderungen, und es war denn auch einer dieser Ausflüge in die Berge, der dem leidenschaftlichen Bergfreund den Tod bringen sollte. Unterhalb des Schäflers im Alpstein stürzte er als Alleingänger über eine Felswand, wo er von einer Rettungskolonie tot aufgefunden wurde.

ERWIN SCHENKER

14. Juni 1892 – 17. April 1964. Mit dem Hinschied von Erwin Schenker hat St.Gallen einen mutvollen Helfer seines Gemeinschaftslebens verloren. Seine Wiege stand in Zug. Durch die Wahl seines Vaters zum Professor an die Kantonsschule St.Gallen siedelte die Familie nach St.Gallen über. Hier verbrachte Erwin Schenker mit seinen neun jüngern Geschwistern eine heitere Jugendzeit, geleitet von verantwortungsbewußten, Selbstdisziplin und Ordnung verlangenden Eltern. Nach der Matura führte ihn sein Studium der Architektur an die Technische Hochschule in München. Sein stark entwickelter Sinn für Maß und Ästhetik trat schon früh in Erschei-



nung, und er schloß seine Studien als diplomierter Architekt ab.

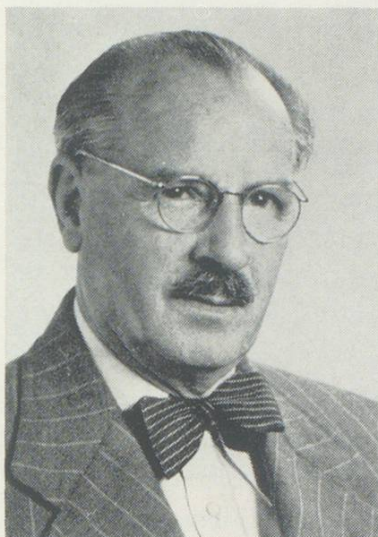
Erwin Schenker übernahm sodann mit einem Vetter das Architekturbüro seines Onkels, August Hardegger, in St.Gallen und führte dieses nach dem frühen Tode seines Kompagnons allein weiter. Es folgten seine Verehelichung und die Geburt von zwei Kindern, von welchen die Tochter im Alter von 32 Jahren zum größten Schmerze der Eltern starb.

Ende der dreißiger Jahre wurde Erwin Schenker von der Stadt St.Gallen der wichtige Posten eines Stadtbaumeisters übertragen, womit er vom weiten Gebiete der kommunalen Bauten voll beansprucht wurde. Sein Interesse hatte aber von jeher auch kirchlichen Bauten gegolten, und seine Erfahrungen hierbei dürften wohl zu seiner Berufung als leitender Architekt der großen Außenrenovation der Kathedrale St.Gallen geführt haben, eines Werkes, das ihn jahrelang beschäftigte und ihm starke Befriedigung brachte. Während mehr als zwanzig Jahren, seit der Gründung, hat Erwin Schenker am Aufbau und an der Entwicklung der Ostschweizerischen Messe für Land- und Milchwirtschaft, der Olma, gearbeitet. Er war es, der dieser Messe Richtung und Maß gab und mitbestimmend an ihrem gesamten Aufbau und ihrer Blüte wurde.

Von 1924 bis 1939 gehörte Erwin Schenker dem Gemeinderate an, den er 1932 präsidierte, von 1936 bis 1957 diente er dem kantonalen Erziehungsrate und während einiger Jahre der damaligen Handels-Hochschule als Mitglied des Stiftungsrates. 1951 wurde ihm die Direktion der Sernf-Niedererbach-Werke übertragen und im folgenden Jahre auch jene der Zervreila-Kraftwerke. Während 27 Jahren gehörte er sodann dem Verwaltungsrate der Schweizerischen Spar- und Kreditbank an.

So rundet sich das Bild eines tatkräftigen und temperamentvollen Menschen, der dank seiner Begabung, seiner Ausbildung und Praxis, aber auch seines stets ausgewiesenen Organisations-talentes wegen eine Tätigkeit von größter Vielfalt und Spannweite im Dienste der Öffentlichkeit bewältigte. Wer Erwin Schenker näher stand, wußte aber auch um seine gütige und feinfühlende Seele und um seine großzügige Haltung den Mitmenschen gegenüber.

RUDOLF JORDI



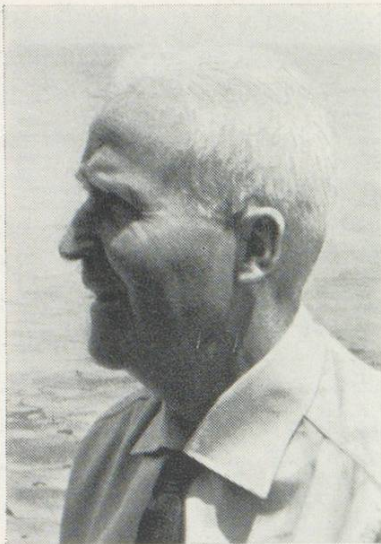
5. Dezember 1879 – 21. April 1964. Rudolf Jordi war eine stadtbekannte, beliebte Persönlichkeit, der sich große Verdienste um die Tonhallegesellschaft erworben hat, deren Kassieramt er während 48 Jahren treu verwaltete. Seine große Freude an der Musik und seine zeichnerische Begabung hätten ihn wohl auf einen andern Lebensweg gewiesen, wenn er nicht dem Wunsche seines Vaters gefolgt und nach Abschluß einer Banklehre und nach fruchtbaren Ausbildungsjahren in London und vor allem in Florenz die Stelle eines Kassiers bei der Schweizerischen Volksbank in St.Gallen angenommen hätte. Neben seinem Berufe stellte er seine Begabungen der Öffentlichkeit St.Gallens zur Verfügung. Während sechs Jahrzehnten diente er dem Stadtsängerverein-Frohsinn mit seiner Sangeskunst in nie erlahmender Begeisterung. In bester Erinnerung bleibt der von ihm gegründete und geleitete Jordi-Chor, der manche gute Konzerte bestritt. Von seiner Künstlerhand zeugt das von ihm mit alten Schriften und ausgezeichneten Illustrationen versehene Ehrenbuch des Stadtsängervereins.

Rudolf Jordi darf auch als Seele der Tonhallegesellschaft betrachtet werden. 22 Jahre hatte er neben dem Kassieramt das Verwaltungsamt inne, und sein besonderes Anliegen war die gute, ersprießliche Zusammenarbeit mit dem Konzert-Verein, was viel zum reibungslosen Gelingen der Konzerte beitrug.

Rudolf Jordi war ein lauterer Charakter, eine Persönlichkeit voll Idealismus und starker Initiative. Neben seinen Gaben des Geistes und des Gemüts verfügte er auch über einen von Herzen kommenden Humor, der ihn nie verließ und ihm den Zugang zu seinen Mitmenschen öffnete. Die Erinnerung an Rudolf Jordi wird in den Musikkreisen von St.Gallen immer wachbleiben.

OTTO EUGSTER-ZOLLIKOFR

15. November 1889 – 1. Mai 1964. Otto Eugster, eine in Textilkreisen geachtete und bekannte Persönlichkeit, wurde als viertes Kind des Ehepaares Eugster-Weniger geboren, und er genoß im großen Familienkreise eine unbeschwerte, frohe Jugendzeit. Die Schulzeit, die er erst im «Bürgli», dann in der Merkantilabteilung der Kantonschule absolvierte, machte ihm Freude. Hernach bildete er sich in Lausanne in der französi-



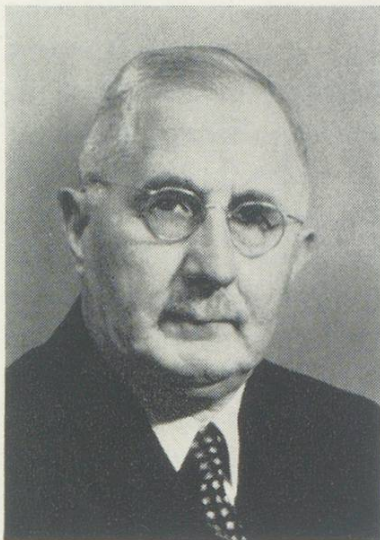
schen Sprache aus, und nach seiner Rückkehr nach seiner Vaterstadt folgte eine dreijährige Lehre in der Stickereifirma Union AG. Einen schönen Schritt vorwärts im Berufe bedeutete es für ihn, als ihn die Firma als Verkäufer nach New York schickte. Damit begann ein interessanter, ihn sehr befriedigender Zeitabschnitt, den er mit intensivem Arbeitseinsatz auszufüllen vermochte. Knapp vor Ausbruch des ersten Weltkrieges kehrte Otto Eugster in die Schweiz zurück, um eine Stelle in der Union AG anzutreten. Im Jahre 1917 fand Otto Eugster in Marguerite Zollikofer seine Lebensgefährtin, mit der er glückliche Lebensjahre verbrachte. Einige Zeit später gründete er eine eigene Firma, die er unter dem Namen O. Eugster & Co. von Grund auf selbständig aufbaute. Lange Jahre versah er auch das Kassieramt des Verbandes schweizerischer Garnhändler und Gewebeexporteure.

Der Beruf und die damit verbundenen Interessen und Aufgaben sowie ein glückliches Familienleben füllten ihn während vieler Jahre aus, und als die beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, ausflogen und eigene Familien gründeten, blieb er mit seiner Gattin in seinem vor Jahren mit Freude erbauten Heim auf Peter und Paul zurück. Immer unternahm er gerne schöne Ferienreisen, in seiner Freizeit widmete er sich der Lektüre, wobei ihn vor allem die Schweizer Geschichte und Politik interessierten. Mit 70 Jahren zog er sich vom Geschäfte zurück, und die dadurch gewonnene Zeit der Ruhe wurde ihm zu neuer Lebensfreude. Damit verbunden waren die vielen Besuche und Ferientaufenthalte seiner fünf Enkelkinder.

Vor drei Jahren hatte sich ein leichtes Herzleiden eingestellt, das sich mit der Zeit verschlimmerte. Als er in der Nacht auf den 1. Mai durch einen Schlaganfall den Tod erlitt, kam dieses plötzliche Ende des immer tätigen Lebens für seine Familie jedoch ganz unerwartet.

PAUL STRÄSSLE-
HAENI

3. September 1888 – 2. Mai 1964. Mit Paul Strässle ist eine Unternehmerpersönlichkeit der st.gallischen Textilindustrie verstorben. Er wuchs im frohen Familienkreise mit zwei Brüdern in St. Peterzell auf und erhielt seine weitere Schul- ausbildung in Engelberg. Darauf folgten fruchtbare Lehrjahre in einer Textilfirma in St. Gallen.



Es dürfte seiner sich bereits abzeichnenden Energie und seinem Zielbewußtsein zuzuschreiben sein, daß er schon in sehr jungen Jahren zum Prokuristen avancierte. In der Firma C. Stucki bildete er sich hernach zum erfolgreichen Verkaufsfachmann aus. Nach seiner Verehelichung trat er im Jahre 1923 als kaufmännischer Leiter in das Geschäft seines Schwiegervaters ein, und schon nach kurzer Zeit konnte er diesen Betrieb, die Färberei Sittertal bei St.Gallen, übernehmen. Hier bot sich ein weites und reiches Feld der intensiven Arbeit, und mit Weitblick und nie erlahmender Energie widmete er sich dem sich stets vergrößernden Unternehmen. Disziplin und Pflichttreue, die für ihn während seines ganzen Lebens richtungweisend waren, verlangte er auch von seinen Mitarbeitern, und seine Geschäftspartner schätzten an ihm sein reelles und sauberes Geschäftsgebaren.

Trotz seiner großen Inanspruchnahme bekleidete Paul Sträble auch verschiedene Ämter. So gehörte er dem Kreisschulrat West und dem Zentralschulrat St.Gallen an, 1930 erfolgte seine Wahl in den städtischen Schulrat und zum Präsidenten der Primarschule West, er war Vorstandsmitglied des Katholischen Schulvereins und der katholischen Realschulkommission, ferner gehörte er dem Kollegienrat des Bistums St.Gallen, dann dem Vorstand der Schweizerischen Ausrüstergenossenschaft und des Industrievereins an, dessen Vizepräsidium er während elf Jahren innehatte.

Erholung fand Paul Sträble im Schoße seiner großen Familie mit zehn Kindern und, solange es möglich war, in seinen geliebten Bergen. Ein schwerer Skiunfall hatte jedoch seine Bewegungsfreiheit eingeschränkt, ebenso machte sich ein hartnäckiges Leiden bemerkbar, und es war ihm in spätern Jahren meist nur unter Schmerzen und dank seinem unbeugsamen Willen möglich, seine Aufgaben zu erfüllen. Bis zuletzt aber blieb ihm sein frischer Geist erhalten, er nahm die schwere Krankheit ohne Erbitterung an, im Bewußtsein eines von Verantwortung erfüllten, vollendeten Lebens.

HUGO EBNETER

24. September 1900 – 17. Mai 1964. Einer elfköpfigen Familie entstammend, verbrachte Hugo Ebnetter seine Jugendzeit in St.Georgen. Mit



fünfzehn Jahren mußte er bereits sein Brot selbst verdienen; dabei holte er sich aber sein Rüstzeug für seine spätere Tätigkeit. Von besonderer Bedeutung wurde ihm seine Mechaniker- und Chauffeurstätigkeit in Buchs. 1924 trat er als Mechaniker und Chauffeur in den Dienst der PTT in Bern, und zu Zeiten, da viele Alpenstraßen für den zivilen Autoverkehr noch nicht geöffnet waren, befuhr er als ausgewiesener sicherer und zuverlässiger Postchauffeur unsere Alpenpässe. Immer war er sich der großen Verantwortung, die auf einem Carchauffeur lastet, voll bewußt, und er genoß das volle Vertrauen von Vorgesetzten wie der Passagiere.

Nach seiner Verheiratung trat er aus dem Dienst der PTT aus und gründete mit zwei Brüdern eine Firma für Autoreisen. Nach einigen Jahren schied er aber aus der Firma, um ein eigenes Geschäft unter dem Namen Hugo Ebnetter, Autoreisen, aufzubauen, das er trotz Krisenzeit, dem zweiten Weltkrieg und weiteren Schwierigkeiten mit hartem Einsatz und viel persönlichen Opfern zu schönster Blüte brachte. In seiner Gattin fand er seine beste Mitarbeiterin.

Im Jahre 1946 trat Hugo Ebnetter in den Dienst des Kantons St.Gallen, wo er als Automobil-experte für Fahrzeug- und Fahrprüfungen bis 1963 tätig war. Sein eiserner Lebenswille vermochte sich aber nicht mehr durchzusetzen, als ihn vor einigen Jahren ein Leiden befiel, das schließlich zum Tode dieses tatkräftigen, arbeitsfreudigen Mannes führte.

DR. JUR. WILHELM
HARTMANN



16. November 1893 – 17. Mai 1964. Als Sohn des bekannten Advokaten und Kantonsrichters Horaz Hartmann war Wilhelm Hartmann sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits mit reichen Geistesgaben ausgestattet. Nach der Matura in der Kantonsschule St.Gallen begann er in Genf mit dem Studium der Rechte, das er 1919 in Zürich mit einer Dissertation aus dem Gebiete des Gesellschaftsrechtes abschloß. Im gleichen Jahre trat er in das Anwaltsbüro Forrer & Suter ein, das ihn später als Teilhaber aufnahm. Wilhelm Hartmann war ein Jurist klassischer Prägung, von außergewöhnlicher Intelligenz und begabt mit der Kunst, klar Durchdachtes ebenso klar und rasch zum Ausdruck zu bringen. Er bewahrte sich jedoch bei allem Bestreben,

dem Klienten zu dienen, seine Unabhängigkeit. Aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten sei in der Reihe des Berner Kommentars zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch der Abschnitt über die Kollektiv- und Kommanditgesellschaft hervorgehoben.

Obwohl kein eigentlicher Politiker, stellte sich Wilhelm Hartmann aus Verantwortungsgefühl der Öffentlichkeit zur Verfügung. So war er lange Jahre Mitglied des Schulrates; als Vertreter der Freisinnig-demokratischen Partei war er von 1942 bis 1954 Mitglied des Großen Rates, wo er die hohe Achtung aller Fraktionen genoß. Ferner präsiidierte er die städtische Freisinnig-demokratische Partei. Vor allem sagte Wilhelm Hartmann die Mitarbeit an der kantonalen Gesetzgebung zu. Während vieler Jahre war er auch Mitglied der Anwaltsprüfungskommission und der Anklagekammer, wo sein klares juristisches Urteil und sein menschliches Einfühlungsvermögen klar zutage traten. Obwohl dem hervorragenden Juristen die Möglichkeit geboten war, in die richterliche Karriere überzutreten, lehnte er dies, sogar die Wahl ins Bundesgericht, ab, da er sich die Freiheit des Anwaltsberufes wahren wollte und auch seine geliebte Vaterstadt nicht verlassen mochte.

Näher als die Politik stand Wilhelm Hartmann indessen der Bereich kultureller Bestrebungen. So hat er während zweier Dezennien mit großer Hingabe und mit Auszeichnung die Museums-gesellschaft St.Gallen geleitet. Musik, Malerei und vor allem Literatur lagen ihm besonders am Herzen. Seine umfassende Bildung, seine Aufgeschlossenheit und seine Belesenheit prägten Wilhelm Hartmann zu der imponierenden geistigen Persönlichkeit innerhalb der kulturellen Kreise der Stadt. Dabei war vielleicht das Kostbarste an ihm der Adel des Geistes und Charakters und seine hohe seelische Haltung in allen Lagen seines Lebens. Diese vornehmen Eigenschaften zeigten sich erneut während seiner langen Krankheits- und Leidenszeit, die er mit beispielhafter Fassung und Geduld ertrug und dem Tode mutig ins Auge schaute, wie es der Ausgeglichenheit seines Charakters entsprach.

JAKOB BÜCHI

14. November 1887 – 18. Juni 1964. Im Alter von 22 Jahren zog Jakob Büchi, der seine Jugend-



und Schuljahre in St.Gallen zugebracht hatte, nach den Vereinigten Staaten, wo er in verschiedenen Branchen und Städten seine beruflichen Kenntnisse erweiterte. Im Jahre 1916 reiste er nach Buenos Aires und arbeitete dort in einem Ford-Unternehmen. Da die Leitung bald sein Organisationstalent erkannte, wurde er nach Brasilien zum Aufbau eines neuen Ford-Betriebes in Rio Grande do Sul geschickt, wo ihm dies in eigentlicher Pionierarbeit glückte. Immer schon hatte Jakob Büchi Freude am Fußballspiel gehabt. Hier wie in Porto Allegre betrieb er in seinen Freistunden diesen Sport, und so wählte man ihn zum Präsidenten eines erfolgreichen Klubs in Porto Allegre. Er nahm sich auch mit nie erlahmender Hilfsbereitschaft seiner Landsleute an. Als Präsident des Schweizerischen Hilfsvereins verhalf er manchem erfolglosem Landsmann zu gesicherter Existenz oder bewirkte die Heimkehr nach der Schweiz. Im Jahre 1926 zog es ihn aber selbst wieder in die Heimat zurück. Neben seiner beruflichen Arbeit widmete er Zeit und Kräfte wiederum dem Sport. Der Fußballklub St.Gallen und der Tennisklub St.Gallen durften seine uneigennützige Hilfe erfahren. Als Initiant der Tennisanlagen auf dem Rosenberg sicherte er sich, selbst Hand anlegend, wo es zu gestalten oder zu verbessern gab, die Dankbarkeit aller Tennissportler. Jakob Büchi besaß einen lauterer, aufrechten Charakter und war in seinem Freundeskreise sehr geachtet.

ADOLF
EGLI-ANDRES



28. Oktober 1880 – 8. Juli 1964. Als Sohn eines Webers in Flawil geboren, schien es gegeben, daß sich Adolf Egli ebenfalls dem Weberberuf zuwandte. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Flawil machte er seine berufliche Ausbildung in einer Weberei und in der Webschule in Wattwil. Anschließend folgten Jahre des fruchtbaren Schaffens, erst als Webstuhlmoniteur, dann als Webermeister, Webereitechniker und schließlich als Webereidirektor in verschiedenen großen Webereibetrieben im In- wie im Auslande. 1917 erfolgte seine Wahl als Webfachlehrer an die Handelsabteilung der Kantonschule St.Gallen, wo er viele Jahre wirkte und wegen seines bedeutenden fachlichen Könnens, aber auch seines aufrichtigen Charakters und

seiner Bescheidenheit wegen bei Kollegen und Schülern sehr geschätzt war. Nebenamtlich versah er das Amt eines Experten in der Textilabteilung der Eidgenössischen Material- und Prüfungsanstalt St.Gallen. Adolf Egli hatte in der Industrie einen guten Namen, da er es verstand, die praktischen Belange in den Vordergrund zu stellen und als Vermittler zwischen Wissenschaft und Praxis gute Dienste zu leisten. Das Schwinden seiner Sehkraft nach seiner Pensionierung machte die Übersiedelung in das Blindenaltersheim nötig, und später lebte er als kranker Mann in der Familie seiner Tochter in Wil, wo er nach mehreren Leidensjahren verschied.

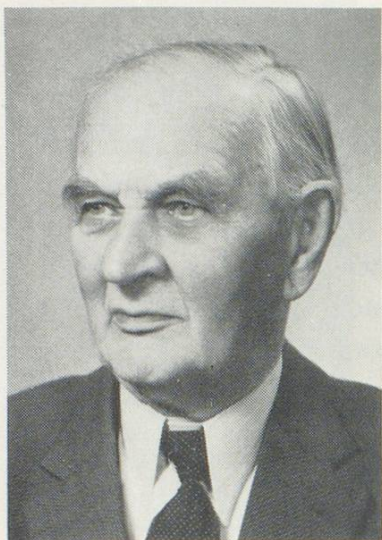
GORDON STAFFELBACH



6. Januar 1934 – 26. Juli 1964. In seinen geliebten Bergen hat Gordon Staffelbach, mitten aus einem aktiven Leben heraus, den Tod gefunden. Der erst Dreißigjährige war seit 1961 Betriebs- und Personalchef im «Globus» St.Gallen und stand am Anfang einer erfolgreichen Zukunft. Seine kaufmännische Ausbildung hatte er in Lausanne und in England geholt. Er wandte sich nach seiner Rückkehr in die Schweiz aber vom Bankfach ab und suchte und fand eine neue, ihn ganz erfüllende Tätigkeit im «Globus» Zürich und später in der gleichen Firma in St.Gallen. Gordon Staffelbach hatte sich vor vier Jahren verheiratet und war Vater eines kleinen Kindes. Als vielseitig begabter und interessierter Mensch füllte er seine Mußezeit mit der Pflege von klassischer Musik aus; er war auch ein ausgezeichneter Amateurfotograf, als großer Natur- und Bergfreund fand er aber seine tiefste Beglückung in den Bergen.

ERNST TOBLER

16. September 1877 – 29. Juli 1964. Ernst Tobler, der als drittes von vier Kindern in St.Gallen geboren wurde, hätte nach Abschluß der Schulen gerne Naturwissenschaft studiert, doch es war ihm bestimmt, nach Wunsch seines Vaters einmal das elterliche Geschäft an der Katharinengasse zu übernehmen. Eine Reise nach Südamerika, die er nach seiner Ausbildung in Paris unternahm, prägte sein ganzes Leben. Er wäre wohl kaum mehr in die Heimat zurückgekehrt, hätte ihn nicht eine schwere Malaria dazu gezwungen. So blieb er in seiner Heimat-



stadt und führte hier gewissenhaft und treu das ihm vom Vater übergebene Geschäft bis ins hohe Alter.

Seiner Vaterstadt diente Ernst Tobler in den Jahren 1927–1933 im Bürgerrat. Nach wie vor interessierte er sich für Naturwissenschaft, und mit Begeisterung erzählte er immer wieder von seinen schönen Erlebnissen in Südamerika. Mit dem Tode seiner Gattin wurde es stille um den nun im Altersheim Singenberg wohnenden Mann, um so mehr als sich sein Gehör verschlechtert hatte, und als der Tod an ihn herantrat, erlöste er ihn von mancherlei Altersbeschwerden.

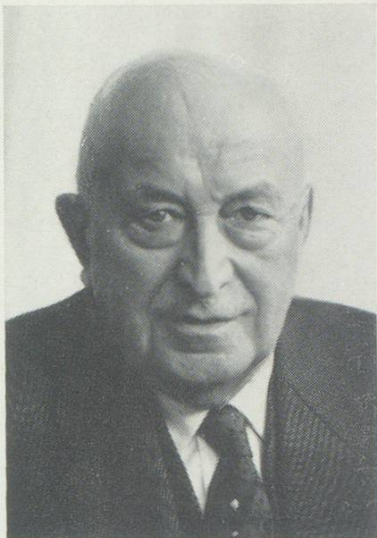
PAUL HAFNER



6. August 1899 – 29. Juli 1964. Paul Hafner wuchs in Rorschach auf. Nach Abschluß seiner Lehrzeit als Elektroinstallateur begab er sich zur weitem Ausbildung nach Frankreich, wo er einige Jahre verblieb und sich auch verehelichte. Es zog ihn aber wieder zurück in die Schweiz. Im Jahre 1935 trat er in die Firma Binder & Richi als Elektrotechniker ein, wo er sich durch Berufstüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit auszeichnete. Seine zahlreichen Bekannten und Freunde kannten ihn als ruhigen, aufgeschlossenen Menschen, und seiner Familie war er ein vorbildlicher Gatte und Vater. Im Jahre 1960 erlitt Paul Hafner einen Herzinfarkt, von dem er sich wieder erholte. Auf der Heimreise aus den Ferien verschied er ganz unerwartet in Genua.

JOSEF HUBER-EUGSTER

28. Februar 1889 – 1. August 1964. Nachdem Josef Huber, der in Wittenbach das Licht der Welt erblickte, bereits früh den Vater verloren hatte, war es die starke Persönlichkeit der Mutter, welche die Erziehung der drei Kinder leitete. Kantonsschule St.Gallen, Handelsschule Neuenburg und eine Schule im Tessin bildeten den fruchtbaren Boden für die weitere Ausbildung und die mehrjährige Tätigkeit als Vertreter der Stickereiindustrie in den USA. 1914 kehrte der junge Kaufmann nach St.Gallen zurück, und im Geschäfte seines Onkels begann 1921 sein eigentliches Lebenswerk. Als geschäftsführender Teilhaber der heutigen Firma J. Huber Co. AG setzte er sich mit ganzer Kraft für das Gedeihen der Firma ein. Bei der Versorgung der Schweiz



mit Kohle in den Mangeljahren der Kriegszeit erwarb er sich wesentliche Verdienste. Er war auch mitbeteiligt am Aufbau des Kohlenimporteur-Verbandes und an der Heizölkonvention der Ostschweiz. Als Mitglied des Kaufmännischen Directoriums wurde er zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

Im Militär bekleidete Josef Huber den Grad eines Obersten, seine Liebe zum Vaterlande war wohl einer seiner wesentlichsten und ausgeprägtesten Charakterzüge. Die vielen aktiven Dienstjahre während der beiden Weltkriege gehörten zu seinen beglückendsten Zeiten. Im Militärdienst, wie auch im privaten Leben, spürte man seine hohe Auffassung von Pflichtbewußtsein, aber auch sein Gerechtigkeitsgefühl für die Untergebenen, die ihn schätzten und in ihm das Vorbild eines Offiziers sahen.

Entspannung von seinen Pflichten und seiner beruflichen Tätigkeit fand Josef Huber auf großen Reisen, die er mit seiner Frau unternahm. Mit großer Vorsorge umgab er seine Familie und suchte nach bestem Können die Geschicke seiner drei Kinder und zwölf Enkelkinder zu leiten. – Rasch und unerwartet ist Josef Huber, der sich zeitlebens guter Gesundheit erfreute, am 1. August den Seinen durch den Tod entrissen worden.

WALTER
STARK-PREISIG



23. Juni 1892 – 4. August 1964. Die Schul- und Jugendjahre verbrachte Walter Stark in St. Gallen. Es war dies eine glückliche, von Bubenspielen erfüllte, ungetrübte Zeit. Von Anfang an stand es für den aufgeweckten Knaben fest, Kaufmann in der Stickereiindustrie zu werden. Eine erste Stellung fand er in der St. Galler Filiale der damals bekannten Pariser Firma E. Weerts Co. Von hier wurde der junge Mann in deren Betriebe von St-Quentin und Paris versetzt. Die Rekrutenschule bedingte die Rückkehr nach St. Gallen, die die endgültige Heimkehr bedeutete, da er nun hier das Filialgeschäft der Firma übernehmen konnte. 1927 schloß er sich mit der Firma Willy & Alfred Zürcher Co. zusammen, wo er das Tüchlidepartement Stark leitete. Aber bereits während der schweren Krisenjahre löste er diese Verbindung auf und gründete 1932 die heute bestehende Firma Walter Stark. In zäher Ausdauer fachlichem

Können erweiterte er die Fabrikation auf feinstbestickte Blusen, was zum bahnbrechenden Erfolg der Firma wurde und zu Verbindungen mit den besten Modeschöpfern der Welt führte.

Walter Stark war aber nicht nur ein erfolgreicher Geschäftsmann, er widmete sich mit Verständnis und nach bestem Können seiner Familie, und auch seinen in Amerika lebenden Brüdern blieb er stets treu verbunden. Enge Beziehung zur Natur und vor allem zu den Bergen veranlaßten ihn zu Bergwanderungen und Skitouren mit der Familie und Sportfreunden. Hier zeigten sich seine hervorstechenden Charaktereigenschaften: Zähigkeit und Ausdauer, aber auch sein Kameradschaftsgeist und sein immer einfach gebliebenes Wesen.

JEAN BENZ



17. August 1892 – 12. August 1964. In der Spiservorstadt, in einem kleinen «Lädeli» an der Linsebühlstraße, machte Jean Benz eine kaufmännische Lehre, worauf er während 22 Jahren als Angestellter in der Kolonialfirma Schlatter «hinterm Turm» arbeitete und sich hier in dieser Zeit eine gründliche Erfahrung dieser Branche erwarb. Als sich ihm 1940 Gelegenheit bot, das alte Spezereiwarengeschäft Kuonath, früher Alder, an der Spisergasse zu erwerben, griff Jean Benz zu und führte, zusammen mit seiner Gattin und seinem Sohn, dieses Geschäft zu neuem Erblühen. Die in jahrelanger Praxis erworbenen Kenntnisse der Einzelhandels-Betriebsführung wurden nun ausgewertet, und der tüchtige, sein Fach beherrschende Kaufmann legte ebenso sehr Wert auf persönlichen Kontakt mit der Kundschaft. Jean Benz stellte seine Erfahrungen als Berufsmann dem Rabattsparverein St.Gallen zur Verfügung, dessen Vorstand er angehörte. Als Bürger der Stadt wirkte er auch in deren Kreisen fortschrittlich, und lange Jahre zählte ihn die Gemeinnützige Gesellschaft St.Gallen zu ihren Vorstandsmitgliedern. Vor einigen Jahren kam es bei dem rastlos Schaffenden zu Herzkrisen, von denen er sich jeweils wieder erholen durfte. Ein Herzinfarkt machte seinem Leben jedoch ein rasches Ende. Mit Jean Benz ist ein Vertreter des guten, seriösen Detailhandels unserer Altstadt dahingegangen, der in seinem großen Kunden- und Bekanntenkreise sehr geachtet war.

1	THE FOUNDING OF THE NATION
2	THE REVOLUTIONARY WAR
3	THE CONSTITUTION
4	THE EARLY REPUBLIC
5	THE MONROE DOCTRINE
6	THE JACKSONIAN ERA
7	THE CIVIL WAR
8	THE RECONSTRUCTION ERA
9	THE GILDED AGE
10	THE PROGRESSIVE ERA
11	THE WORLD WAR ERA
12	THE INTERWAR PERIOD
13	THE NEW DEAL
14	THE COLD WAR
15	THE MODERN ERA